

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 7 (1957)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Das Mittelalter [Karl Schib]

**Autor:** Bürgisser, Eugen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

heims mit wenigen Ausnahmen fast nur Literatur zur byzantinischen Wirtschaftsgeschichte genannt ist. Eingestreut in den Text sind einige Übersichtskarten und beigegeben zwei lose Falttafeln mit der Nebeneinanderstellung der Hauptereignisse des behandelten Zeitraums in den verschiedenen Gebieten der antiken Welt.

Zürich

Ernst Meyer

KARL SCHIB, *Das Mittelalter*. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich 1956. 314 S., 36 Abb. und Zeichnungen, 13 Kartenbeilagen.

Die tägliche Erfahrung beweist, daß zu den das Staatsbewußtsein und das Selbstverständnis eines Volkes am unmittelbarsten beeinflussenden Büchern das Lehrbuch für Geschichte gehört. Die darin vermittelten Anschauungen wirken sich in vielfacher Weise auf das Schicksal eines Landes aus. Ganz besonders gilt dies für Staaten, deren Geschehnisse in die Hände des Volkes gelegt sind und damit nicht nur von den Anschauungen politisch führender Persönlichkeiten oder Schichten, sondern des Volksganzen abhängen.

Geschichtliche Lehrbücher unterliegen dem Wandel wissenschaftlicher Forschung, nicht weniger aber auch zeitgenössischen Einflüssen politischer, religiöser, wirtschaftlicher und anderer Natur. Sie formen ihre Zeit und werden von ihr geformt. Verbreitete Geschichtsbücher sind als bedeutende Zeitdokumente zu betrachten. Ihre Besprechung darf deshalb nicht auf die pädagogische Literatur eingengt werden; sie gehören ebenso sehr in die historischen Zeitschriften.

Der Eugen Rentsch Verlag hat sich zum Ziel gesetzt, eine neue Weltgeschichte in fünf Bänden für den Unterricht an unsern Mittelschulen zu schaffen. Oberste Grundsätze sind dabei: Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Gemeinverständlichkeit, Verzicht auf nationale Einengung, gebührende Berücksichtigung der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte neben der politischen Entwicklung. Kartenbeilagen und Abbildungen sollen den Text ergänzen und das Verständnis vertiefen.

Als erster dieser Reihe ist der Band «Das Mittelalter» von Karl Schib erschienen. In erfreulicher Weise werden hier die vom Verlag gesteckten Ziele erreicht. Die besonderen schweizerischen Verhältnisse bringen es mit sich, daß zahlreiche Wissenschaftler als Lehrer tätig sind. Diese Vereinigung wissenschaftlicher mit pädagogischer Arbeit wirkt sich bei der Abfassung von Lehrbüchern öfters wohltuend aus. Der Forscher blickt tiefer in das Werden der Dinge, der Lehrer hütet sich vor der Einseitigkeit des Spezialisten.

Der Band gliedert sich in der herkömmlichen Weise nach Früh-, Hoch- und Spätmittelalter. Im ersten Abschnitte werden die Grundlagen der mittelalterlichen Geschichte beschrieben: romanisch-germanische Welt, Islam und Ostrom, und zwar nicht nur als politische Erscheinungen, sondern ebenso sehr als wirtschaftliche und kulturelle Mächte. Besonders begrüßens-

wert ist es, daß hier einmal Ostrom-Byzanz und sein Einfluß auf die abendländische Kultur und auf die gesamte russische Entwicklung zu ihrem Rechte kommt.

Der Abschnitt über das Hochmittelalter schildert nach einer kurzen Einführung in das Lebenswesen die Entstehung der großen Monarchien. Dabei wird auf das gewohnte erdrückende Übergewicht der deutschen Geschichte zugunsten der französischen und englischen Entwicklung verzichtet. Als schönes Beispiel paradigmatischer Geschichtsschreibung — diese ist nach wie vor für die Schule von Bedeutung — wird mit besonderer Liebe das Bild von Ludwig d. Hl. gezeichnet. Der innere und äußere Kampf der Kirche und die weltweite Auseinandersetzung des Abendlandes mit dem Islam bilden die beiden folgenden Kapitel. Daran schließt sich eine vorzügliche Darstellung der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte. Das Hauptgewicht liegt auf der mittelalterlichen Stadt, zu deren Erforschung der Verf. anderweitig schon Wesentliches beigetragen hat. Die Ausführungen werden mit schweizerischen Beispielen belegt, die Geschehnisse unserer Heimat in die weltgeschichtlichen Zusammenhänge hineingestellt. Es ist überhaupt einer der wichtigsten Vorzüge dieses Werkes, daß es auf allerlei herkömmlichen Stoff verzichtet, den gebotenen aber in vielfältigen Zusammenhang bringt. Ein erfreulicher Beitrag zu dem immer dringender geforderten Stoffabbau in der Schule. Ein weiterer Vorzug dieses Buches: Da es wohl nur selten möglich sein wird, im Unterricht den ganzen Band durchzuarbeiten, ist es um so willkommener, daß der Lehrer beliebige Teile dem Schüler zur Lektüre überlassen kann. Stoff, Darstellung und Sprache ermöglichen das Verständnis. Das abschließende Kapitel über die Kultur des Mittelalters — es umfaßt volle 40 Seiten! — äußert sich u. a. über das Recht, die mittelalterliche Geschichtsauffassung, die lateinische Dichtung, die christliche Philosophie.

Es liegt wohl an der Natur der Sache wie an der Richtung der gegenwärtigen historischen Forschung, wenn dem Abschnitt über das Spätmittelalter die Geschlossenheit der beiden vorangehenden Teile fehlt. Jedenfalls tritt dem Leser diese Periode weitgehend als eine Zeit des Verfalls und der Auflösung vor Augen.

Die Sprache des Lehrbuches ist schlicht, kraftvoll und anschaulich. Zahlreiche Verweise, die sich zwar noch mehr len ließen, erleichtern dem Schüler den Überblick. Die Bilder sind geschickt ausgewählt und bilden einen willkommenen Beitrag. Die Karten sind wohl so lange vonnöten, als kein für schweizerische Schulen passender historischer Atlas zur Verfügung steht. Lobenswert ist die sorgfältige und solide Ausstattung durch den Verlag.

Die Stoffwahl ist in einem Lehrbuch Sache des Autors und insoweit persönlich gefärbt. Nur drei Ergänzungen, die sich aus der Eigenart des vorliegenden Buches selbst aufdrängen, seien hier genannt: Entwicklung der Vogtei, Entstehung des Kurfürstentums, der Ritter als geistige und geistesgeschichtliche Erscheinung (im Anschluß an Abb. 9).

Da es sich um ein Lehrbuch handelt, wäre zu wünschen, daß eine Reihe von kleineren Versehen und Verschreibungen bei einer künftigen Auflage ausgemerzt werden könnten. Auch die beiden Register (S. 293—311) bedürfen einer nochmaligen Überarbeitung, wenn sie ihren Zweck wirklich erfüllen sollen. Die Legenden einzelner Karten sollten ergänzt oder deutlicher gemacht werden.

Diese abschließenden Bemerkungen wollen keineswegs die Bedeutung dieses neuen Lehrbuches herabsetzen. «Das Mittelalter» von Karl Schib ist und bleibt ein großer Wurf.

Bremgarten/AG

Eugen Bürgisser

ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band III: Die Stadt Luzern: II. Teil.* Verlag Birkhäuser, Basel 1954. VII u. 347 S., 280 Abb.

Nachdem der erste, ebenfalls von Adolf Reinle verfaßte Teil die Stadtbefestigung, Brücken, Brunnen und namentlich die kirchlichen Denkmäler behandelt hatte, widmet sich der hier vorliegende zweite Teil den Staats- und Wohnbauten. Unter den Amtsbauten steht auch seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung nach an erster Stelle das Rathaus, dessen erster, spätmittelalterlicher Bau aus alten Ansichten rekonstruiert und in seinen noch erhaltenen Elementen beschrieben wird. Das zweite, heute stehende Rathaus wird als einmalige, monumentale Synthese von italienischen und einheimischen Elementen gewürdigt, wobei die Fassaden sich sowohl direkt vom italienischen Frühbarock wie auch von dem einheimischen «Ritterschen Palast», dem ebenfalls schon stark von Italien beeinflussten Jesuitenkollegium, ableiten lassen; die Dachgestaltung dagegen weist auf die weitausladenden und stark abgewalmten Satteldächer der luzernischen und bernischen Bauernhäuser. — Während die Zunft- und Gesellschaftshäuser in Luzern nicht die gleiche Rolle spielen wie in Zürich und Basel, nehmen die Militär-, Magazin- und Wehrbauten eine hervorragende Stellung ein, und zwar nicht nur in der auf Musegg erhaltenen Stadtbefestigung, die schon im ersten Teil der stadtluzernischen Kunstdenkmäler beschrieben wurde, sondern auch in dem stattlichen Zeughaus von 1567 und dem großen Museggmagazin, das mit seinen sieben Geschossen 1685/86 errichtet wurde.

Die eigentlichen Wohnbauten wurden nicht topographisch, d. h. nach Straßenzügen, sondern historisch, d. h. nach der Entstehung ihres Hauptelementes behandelt, was angesichts der oft sehr komplexen Baugeschichten bisweilen eine gewisse Willkür mit sich bringen mußte. Immerhin ist dadurch eine eindrucksvolle Geschichte des Luzerner Wohnbaues vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, die in dem kunstgeschichtlichen Überblick am Schlusse des Bandes ihre zwar knappe, jedoch beziehungsreiche Zusammenfassung erhielt. Aus der auch geschichtlich für Luzern bedeutungsvollen Zeit der Gotik und Renaissance besitzt die Stadt eine Reihe von Wohnbauten, die in unserem Lande nur noch von Basel über-